

## **Pinkeln auf dem Weg an die Costa del Sol**

Wer schon einmal - zum Beispiel Chez Paul in der Pariser Rue de Charonne - eine Crème brûlée gegessen hat, der weiß, dass man Vor- und Hauptspeise eigentlich nur bestellt, um für das Dessert eine angemessene Grundlage im Magen zu haben. Damit wäre die kulinarische Welt in Ordnung, und man könnte zur Nachspeise übergehen, aber die Verhältnisse, sie sind nicht so. Denn da gibt es die Katalanen, die sich nicht entblöden, daraus eine Crema Catalana zu machen und diese als ihre ureigene Errungenschaft zu verkaufen. Mit den Franzosen kann man das ja machen. An die iberischen Nachbarn traut man sich nicht heran, oder hätte man je davon gehört, dass die Katalanen sich einer baskischen Piperade bemächtigt und diese unter einem abstrusen Namen wie Piperada Catalana nachgekocht hätten? Eben.

Leider geht die iberische Toleranz gegenüber den Katalanen durchaus weit, ja zu weit. So fand man bei Aldi anlässlich einer neulich stattgefundenen "Spanischen Woche" zwischen andalusischen Oliven und aragonischen Weinen auch mit seltsamem Pulver gefüllte Tüten, auf denen Crema Catalana stand, mit Milch angerührt fix und fertig in fünf Minuten. Wieso sich die richtigen Spanier so etwas gefallen lassen ist mir ein Rätsel.

Dabei gab es auch mal andere Zeiten. Als Jugendlicher las ich begeistert Orwells "Mein Katalonien" und nahm mir vor, eines Tages dorthin zu reisen und einige Moleküle seines Atems einzusaugen. Doch dann sah ich wenig später ein Gemälde von Dalí, und damit war Katalonien für mich so gut wie gestorben. Als dann auch noch Freunde auf dem Weg nach Marokko mit dem Bulli irgendwo bei Lleida liegen blieben, da wusste ich, dass Katalonien nicht wirklich sein muss. Wer schon bei Ferran Adrià Gemüse-Gelatine-Streifen mit Holzkohlenöl gegessen hat weiß das zu bestätigen und sehnt sich nach einem Ibérico Secreto aus den Eichenwäldern von Extremadura.

Einmal, es war Unvorsichtigkeit oder auch Übermut, geriet ich dann doch nach Katalonien. Ich hatte, aus Frankreich kommend in Andorra Havannas gekauft, und da die Hinreise über den Pas de la Casa überaus beschwerlich war (einige auf Katalonischer Seite ausgerissene Kühe versperrten stundenlang die Straße) beschloss ich, die alternative Route zu nehmen und über die Südseite der Pyrenäen nach Frankreich zurück zu fahren. Hätte ich es doch nicht getan. So furtrocken die Landschaft, so trocken waren auch meine Puros, als ich spät abends in Ax Les Thermes ankam. Die Cigarren brauchten lange, um sich zu erholen, und so ganz gelang es ihnen nie mehr.

Was kann man aber auch von einer Region erwarten, zu deren Begründern jemand namens Wilfried der Haarige gehörte? Der dann, um das Fass voll zu machen, mit einem gewissen Karl der Kahle die katalonische Landesfahne bastelte? Plump in der Farbgebung von Spanien abgekupfert, sozusagen die Crema Catalana unter den Flaggen. Und Straßenbahn fahren, sicher über die Straße gehen und Kirchen fertig bauen können sie auch nicht. Es ist ein Elend.

Auf diese Weise wird es Katalonien nie gelingen, nicht mehr das zu sein, was es mit Belgien gemeinsam hat: eine Pinkelpause auf dem Weg in den sonnigen Süden.

Archi W. Bechlenberg

Erschienen in taz – die Tageszeitung, Oktober 2007